

Rezensionsaufsatz

Der „dunkle Ikarus“. Über Fridolin Schleys Roman „Die Verteidigung“

Philipp Glahé*

Romane fallen in der Regel nicht ins Programm der Rezensionsabteilung einer juristischen Fachzeitschrift. Die ungewöhnliche Genre-Wahl des zu besprechenden Werkes wird man dem Rezensenten nachsehen können, wie er im Folgenden aufzeigen zu können glaubt. Der Roman, von dem die Rede ist, fand nämlich nicht nur in den Feuilletons begeisterte Aufnahme, sondern erhielt auch von Geschichts- und Rechtswissenschaftlern Anerkennung.¹ Lobten Literaturkritikerinnen und -kritiker die virtuose atmosphärische Erzählkunst des Autors, die psychologische Durchdringung seiner Protagonisten, den vielschichtigen Wechsel der Erzählperspektiven, hoben Historiker die beeindruckend gute Recherche der Handlung und die umfangreiche Einbeziehung historischer Quellen und aktueller Fachliteratur hervor. *Fridolin Schley* gelang – darin sind sich alle einig – mit seinem Roman „Die Verteidigung“ ein erstklassiges Kammerstück der deutschen Geschichte. Gegenstand von *Schleys* Werk ist das Strafverfahren gegen den ehemaligen Staatssekretär im Auswärtigen Amt *Ernst von Weizsäcker* (1882-1951) im Rahmen des sogenannten „Wilhelmstraßen-Prozesses“. In dem zeitlich letzten der zwölf „Nachfolgeprozesse“, die in der US-amerikanischen Besatzungszone nach dem Zweiten Weltkrieg gegen deutsche NS- und Kriegsverbrecher geführt worden waren, musste sich *Weizsäcker* zwischen 1947 und 1949 zusammen mit 20 weiteren Diplomaten, Ministerialbeamten und hochrangigen NS-Funktionären unter ande-

* Referent, Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg. Der Autor dankt *Alexandra Kemmerer*, *Reinhard Mehring* und *Johannes Mikuteit* für ihre Anmerkungen zum Text.

Fridolin Schley, Die Verteidigung, Berlin: Hanser 2021.

¹ Aus dem reichhaltigen Echo seien u. a. genannt: *Kai Ambos*, Kontinuität womit? Alternativlos wozu? Zur Kritik vermeintlicher Selbstverständlichkeiten in der juristischen NS-Vergangenheitsaufarbeitung. Ein Review Essay, VerBlog, 2022/4/04, <verfassungsblog.de/kontinuitat-womit-alternativlos-wozu/>, Stand 9.2.2023; *Norbert Frei*, „Vaterverteidigung“. Fridolin Schleys Roman über die Weizsäcker, Süddeutsche Zeitung, 12.8.2021, <sueddeutsche.de/meinung/ernst-von-weizsaecker-richard-von-weizsaecker-fridolin-schley-nuernberger-folgeprozesse-ns-diktatur-1.5380344>, Stand 9.2.2023.

rem wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit und gegen den Frieden verantworten.

„Es ging nicht um Weizsäcker, es ging um alle, für die er stand, um ihre zukünftige Stellung durch die Deutung ihrer Vergangenheit.“ (S. 197)

Die Lektüre des Romans lohnt aus vielen Gründen, doch soll an dieser Stelle seine (rechts-) historische Bedeutung hervorgehoben werden, die gerade in Bezug auf das Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht (KWI/MPIL) nicht unerheblich ist. Der Wilhelmstraßen-Prozess war das alliierte Verfahren, das den womöglich größten Angriff auf das historische Selbstverständnis der deutschen Eliten der Ministerialbürokratie darstellte. Die Kreise, die das Verfahren zog und betraf, waren weit. *Weizsäcker* wurde schnell zur Symbolfigur auf beiden Seiten stilisiert. Den Alliierten, insbesondere dem Chefankläger *Robert Kempner*, galt *Weizsäcker* als Inbegriff des distinguierten Schreibtischtäters. Auf der deutschen Seite wurde *Weizsäcker* indes zur Symbolfigur des heimlichen „Widerstands durch Mitwirken“ stilisiert, als das gute Gewissen des Auswärtigen Amtes (AA).

Das KWI/MPIL war traditionell eng mit dem AA verbunden, es verstand sich seit seiner Gründung 1924 als rechtswissenschaftliche Beratungsstelle der Reichsregierung und deutscher Behörden. Zugleich war es „Kaderschmiede“ des AA, gingen doch zahlreiche Absolventen des Instituts in den diplomatischen Dienst, darunter der spätere MPIL-Direktor *Hermann Mosler*. Nicht zuletzt die über Jahrzehnte beibehaltene Organisationsstruktur des KWI/MPIL, die Ausdifferenzierung in Länderreferate und die bis heute existierende wissenschaftliche Institution der „Referentenbesprechung“ (inzwischen in „Montagsrunde“ umbenannt) zeugen von der Nähe des Instituts zum AA. Die Verflechtungen mit dem Institut waren auch persönlicher Art. Dessen erste Direktoren *Viktor Bruns* (1884-1943) und der frühere Diplomat *Carl Bilfinger* (1879-1958) waren mit *Weizsäcker* verwandt: Sie waren Cousins. *Schleys* Werk wirft somit ein spannendes Streiflicht auf das personelle und intellektuelle Umfeld des KWI, auch weil einige Akteure des KWI in die Verteidigung *Weizäckers* eingebunden waren und literarisch verarbeitet werden.



*Richard und Ernst von Weizsäcker im Gerichtssaal 1948/49.*²

Hauptprotagonist des Werks ist *Weizsäckers* Sohn *Richard*, aus dessen Perspektive sich *Schley* dem Verfahren nähert. Der 27-jährige Jura-Student unterstützte den Verteidiger seines Vaters, *Hellmut Becker*. Dieser war selbst gerade einmal 34 Jahre alt, als er auf Bitten seines Jugendfreundes *Carl-Friedrich von Weizsäcker* das Mandat übernahm.³

Der Roman hat zwei Erzählebenen: Die literarisch-fiktive nimmt den Blick *Richard von Weizäckers* auf die Geschehnisse ein, der weniger ein juristischer, als der des Sohnes auf den ihm schwer zugänglichen, distanzierteren Vater ist. Die essayistisch-historische Ebene stellt aus auktorialer Per-

² Bildquelle: Telford Taylor Papers, Arthur W. Diamond Law Library, Columbia University Law School, New York, N. Y.: TTP-CLS: 15-2-2-160. – Public Relations Photo Section, Office Chief of Counsel for War Crimes, Nuernberg, Germany, APO 696-A, US Army. Photo No. OMT-XI-D-60. Gemeinfrei, <<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=163189>>.

³ *Ute Frevert/Kerstin Singer*, 100 Jahre Hellmut Becker (1913-2013) – Dokumentation der Ausstellung zu Leben und Werk im Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 2013, <mpib.berlin.mpg.de/sites/default/files/media/pdf/379/100jahre-hellmut-becker.pdf>, Stand 27.2.2023. Hellmut Beckers spätere berufliche Karriere war ebenfalls eng mit der Max-Planck-Gesellschaft verbunden. 1963 war er Gründungsdirektor des MPI für Bildungsforschung. Sein Vater Carl Heinrich Becker war ab 1930 einer der drei Vizepräsidenten der KWG, siehe *Rüdiger Hachtmann*, Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft 1933 bis 1945. Politik und Selbstverständnis einer Großforschungseinrichtung, Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 1 (2008), 19-52, 36, und 1924 als Staatssekretär des preußischen Kultusministeriums an der Gründung des KWI für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht beteiligt gewesen, siehe Protokoll der Gründungssitzung des Instituts für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, 19.12.1924, BAArch, R 1501, 51-59.

spektive die Vorgeschichte und Hintergründe des Verfahrens dar. Zeitlich erstreckt sich die Handlung ausschließlich auf den Prozess selbst und endet mit der Begnadigung *Ernst von Weizsäckers* im Jahr 1950. Räumlich wird dabei der berühmte Gerichtssaal 600 des Nürnberger Justizpalastes nicht verlassen, in dem bereits 1945/1946 der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher durch das Internationale Militärtribunal abgehalten worden war.⁴ Dennoch arbeitet *Schley* mit Zeitsprüngen, um die Vorgeschichte des Verfahrens zu schildern. Hierbei verknüpft er literarische Freiheit mit historischer Quellenarbeit, flicht Prozessunterlagen, Sitzungsprotokolle, Zeugenaussagen, Briefwechsel, zeitgenössische Literatur, Zeitungsartikel und aktuelle wissenschaftliche Forschungsergebnisse ein, so unter anderem die Studie über das Auswärtige Amt von *Eckart Conze*, *Norbert Frei*, *Peter Hayes* und *Moshe Zimmermann*.⁵

„Der Gerichtsdienstler schleppt sich wie ein vertrocknender Frosch durch die Reihen und füllt aus einer Karaffe Wasser nach, trinkt einer, trinken andere, rundherum das leise Klickern wieder abgestellter Gläser und das helle Surren der Deckenröhren. Ihr stumpfes Licht überblendet sich mit der einfallenden Sonne zu einem Flirren, in dem Kempner hinter dem Sprecherpult wirkt wie aus bemaltem Glas.“ (S. 63)

Schleys Roman ist naturgemäß keine Forschungsarbeit, neue wissenschaftliche Erkenntnisse sind also nicht zu erwarten. Dennoch beeindruckt sein Werk durch die lebendige Darstellung der Personen und Ereignisse. Fast scheint es, als würde *Schley* die historischen Figuren zu neuem Leben erwecken, als würde er den Prozess von Neuem aufführen und die Leserinnen und Leser auf eine Zeitreise mitnehmen. Folglich ist das Buch auch ein lehrreiches Medium historischer Reflexion und ein Portrait einer gewandelten Erinnerungskultur. Eine der wesentlichen Aufgaben des Historikers ist die „Übersetzung“ einer fremden, vergangenen Zeit mit ihren Bräuchen, Weltanschauungen und Eigenarten in die Gegenwart. Der Historiker stellt Fragen aus seiner eigenen Zeit an die Vergangenheit und schafft auf diese Art einen Dialog. In meisterlicher Weise tut dies auch *Schley*, der die „Schlussstrich-Mentalität“ der selbstkritischen deutschen Nachkriegsgesellschaft und die aus heutiger Sicht befremdlich anmutende Stilisierung eines Mannes zum Widerständler anschaulich macht, der ein verbrecherisches Regime in führenden Funktionen mitgestützt hatte.

⁴ Siehe hier den lesenswerten Beitrag zum Gerichtssaal von *Mark Somos/Morgan Gostwyck-Lewis*, *A New Architecture of Justice: Dan Kiley's Design for the Nuremberg Trials' Courtroom*, *JHIL* 21 (2019), 104-139.

⁵ *Eckart Conze/Norbert Frei/Peter Hayes/Moshe Zimmermann*, *Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik*, München: Blessing 2010.

Schley zeichnet ein beeindruckendes und komplexes Portrait des Angeklagten, begibt sich tief in dessen Vergangenheit. Er schildert das nationalistische, monarchistische und von elitärem Standesbewusstsein getragene Milieu, in welchem *Weizsäcker* aufwuchs, seine Karriere bei der Marine, seinen Eintritt in den diplomatischen Dienst. Trotz fehlenden Studiums und ohne diplomatisch-konsularische Ausbildung machte *Weizsäcker* eine Karriere im AA, die im Dritten Reich ihren Höhepunkt erlangte: 1933 erfolgte die Ernennung zum Konsul in Bern, 1937 zum Ministerialdirektor in Berlin, am 1. April 1938 der Eintritt in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter Partei (NSDAP), zwei Tage später die Ernennung zum Staatssekretär im AA. Wenige Wochen nach seinem Aufstieg zum Chefdiplomaten des 1946 in Nürnberg gehängten Reichsaußenministers *Joachim von Ribbentrop* trat *Weizsäcker* der SS bei. Hier war er Mitglied im persönlichen Stab des Reichsführers SS *Heinrich Himmler*. 1942 wurde *Weizsäcker* durch selbigen zum SS-Brigadeführer befördert.

„Für manche sprechen diese historischen Tatsachen eine klare Sprache, für andere sind sie nur leere Etiketten, ja Ausdruck von *Weizsäcker*s gewiefter Tarnung, um das Regime aus seiner eigenen Mitte heraus zu hintertreiben.“ (S. 21)

Schleys Roman spricht zwar ebenso eine klare Sprache, doch verurteilt er *Weizsäcker* keinesfalls pauschal mit der vielleicht erwartbaren Empörung des Nachgeborenen. *Schleys* Stärke ist seine Differenziertheit. Er malt weder schwarz noch weiß, sondern leuchtet *Weizsäcker*s widersprüchliche Haltung, die in vielerlei Hinsicht als repräsentativ für sein Umfeld gelten kann, bis ins Letzte aus. *Schley* geht den Momenten der Nähe und Distanz, der Skepsis und Überzeugung *Weizsäcker*s hinsichtlich des NS-Regimes nach, beschreibt seine anfängliche Neugier und Begeisterung, seine Hoffnungen auf eine Revision von Versailles, das Wiederaufleben alter Großmachtträume. *Weizsäcker* banalisierte als Diplomat von erster Stunde an im Ausland gewalttätige Übergriffe auf Juden und politische Gegner. Vom Schreibtisch aus ergriff *Weizsäcker* auch selbst die Initiative. Früher Tiefpunkt: Seine Rolle bei der Ausbürgerung des bereits im Schweizer Exil lebenden *Thomas Mann* im Jahr 1936. Dieser hatte in der „Neuen Zürcher Zeitung“ den Nationalsozialismus scharf angegriffen, was gemäß Artikel 2 des Gesetzes über den Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit vom 14.7.1933 den Entzug der Staatsbürgerschaft zur Folge haben konnte.⁶ Ob *Manns* „höhnischen Bemerkungen“ gegenüber deutschen Behörden befürwortete *Weizsäcker* in seiner Funktion

⁶ Vgl. hierzu die befürwortende Stellungnahme zum Ausbürgerungsgesetz durch *Berthold von Stauffenberg* in der ZaöRV, welche als stellvertretend angenommen werden kann für die seinerzeitige Haltung im KWI: *Berthold von Stauffenberg*, Die Entziehung der Staatsangehörigkeit und das Völkerrecht. Eine Entgegnung, ZaöRV 4 (1934), 261-276, (265).

als deutscher Gesandter in der Schweiz, „das Ausbürgerungsverfahren [...] nunmehr in die Wege zu leiten“ (S. 100). Gerade diese Episode zeugt vom frühen Abbiegen *Weizsäcker*s auf die moralisch schiefe Bahn. *Schley* mutmaßt, der *Mann*-Verehrer *Weizsäcker* habe sich durch dessen Artikel persönlich angegriffen gefühlt. *Thomas Mann* habe aufgezeigt, dass *Weizsäcker* sich durch seine Andienung an das Dritte Reich im fundamentalen Widerspruch zu jener „geistig-ethischen Kultur“ befunden habe, der sich der Diplomat zugehörig gefühlt habe (S. 101).

„Die Kristallgläser klangen beim Anstoßen nach, während die Dienstboten Silberbesteck polierten, das Bürgertum stieg auf mit großdeutschen Träumen, bildete sich an Cicero, an Horaz.“ (S. 87)

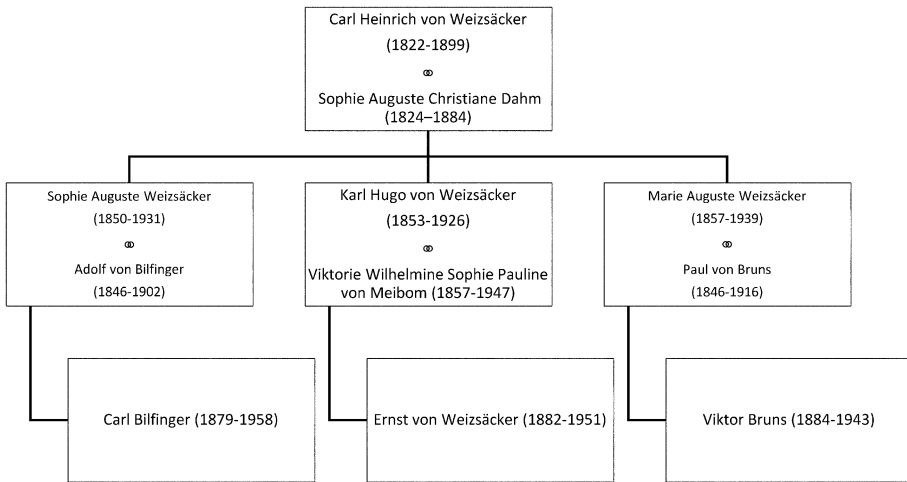


Hochzeit von *Viktor Bruns*' Tochter *Edith* mit *Siegfried Aeschbacher* 1939. *Ernst von Weizsäcker* (mittig vor der Tür), hinter ihm *Viktor Bruns*, rechts *Marie Bruns*⁷

Vergleichbaren Problemlagen sahen sich auch *Weizsäcker*'s Cousins *Carl Bilfinger* und *Viktor Bruns* ausgesetzt. Ihre Mütter, *Sophie Bilfinger* (1850-1931) und *Marie Bruns* (1857-1939), beide geborene *Weizsäcker*, waren Schwestern von *Ernst*'s Vater *Karl Hugo von Weizsäcker* (1853-1926). Die *Weizsäcker*'s zählen zu den alt eingesessenen schwäbischen Familien und pflegten ein enges Verhältnis zum württembergischen Königshaus. So war

⁷ Privataarchiv *Rainer Noltenius*. Der Verfasser dankt für die Überlassung des Bildes.

bereits der gemeinsame Großvater von *Carl Bilfinger*, *Viktor Bruns* und *Ernst von Weizsäcker*, *Carl Heinrich von Weizsäcker* (1822-1899), der als Theologe und Kanzler der Universität Tübingen wirkte, persönlich geadelt worden. Dessen Sohn *Karl Hugo* amtierte von 1906 bis 1918 als letzter Ministerpräsident des Königreichs Württemberg und wurde 1916 in den erblichen Freiherrenstand erhoben. Eine vergleichbare Nähe zur Macht hatten *Paul von Bruns* (1846-1916) und *Adolf von Bilfinger* (1846-1902), die Väter von *Carl Bilfinger* und *Viktor Bruns*. Auch sie waren als Hofprediger bzw. Leibarzt des Königs in den persönlichen Adelsstand erhoben worden.



Stammbaum der Familien *Weizsäcker*, *Bilfinger*, *Bruns*⁸

Ernst von Weizsäcker, *Carl Bilfinger* und *Viktor Bruns* pflegten zeitlebens enge familiäre Bande und beeinflussten sich hinsichtlich wegweisender Entscheidungen gegenseitig, wobei sie in ihren Karrieren maßgeblich von *Karl Hugo von Weizsäcker* begleitet wurden.⁹ Der diplomatische Dienst spielte in den beruflichen Plänen für alle drei eine wichtige Rolle. *Ernst von Weizsäcker* trat in das Auswärtige Amt ein, *Carl Bilfinger* wurde Legationsrat im seinerzeit noch bestehenden auswärtigen Dienst des Königreichs Württemberg. Ein Gedanke, mit dem auch *Viktor Bruns* lange spielte, sich dann aber doch für die Wissenschaft entschied.¹⁰ Auch *Carl Bilfinger* kehrte Anfang der

⁸ Die Angaben entstammen: *Hans-Joachim Noack*, Die Weizsäcker. Eine deutsche Familie, München: Siedler 2019.

⁹ *Rainer Noltenius* (Hrsg.), Mit einem Mann möchte ich nicht tauschen. Ein Zeitgemälde in Tagebüchern und Briefen der Marie Bruns-Bode (1885-1952), Berlin: Gebrüder Mann Verlag 2018, 87, 286.

¹⁰ *Noltenius* (Fn. 9), 87.

1920er wieder an die Universität zurück und schlug eine wissenschaftliche Laufbahn ein.



Marie und Viktor Bruns, Carl und Margarethe Bilfinger (Aufnahme 1930er)¹¹

Die Bedeutung des familiären Zusammenhaltes wird besonders greifbar durch die Tagebuchaufzeichnungen von *Viktor Bruns'* Ehefrau *Marie*, die regelmäßige Treffen der Familien *Weizsäcker*, *Bilfinger* und *Brunns* beschreibt. Besuche in der Schweiz bei *Weizsäcker*s gab es häufig, man verbrachte angelegte Spielabende mit den Kindern *Heinrich*, *Carl-Friedrich* und *Richard*, der als Jugendlicher für *Brunns'* Tochter *Edith* schwärmte.¹² Wichtige Familienfeste, Geburtstage und Hochzeiten wurden miteinander begangen. Auch in schwierigen Zeiten standen die Cousins beisammen, wie *Marie Bruns* bei ihrer Ansprache anlässlich der Instituts-Gedenkfeier zum Tode ihres Mannes 1943 ausführt:

„Vor vielen Jahren wollte ein guter Freund von ihm den Staatsdienst verlassen und in ländlicher Stille seiner Familie und seinen Interessen leben. Aber Bruns, der dessen Fähigkeiten für das Staatswesen sehr hoch einschätzte, führte ihn auf einer

¹¹ Privatarchiv *Victor Bruns*, Bad Homburg. Der Verfasser dankt für die Überlassung des Bildes.

¹² *Noltenius* (Fn. 9), 145, 164.

Wanderung durch Potsdam vor den Sarg Friedrich des Großen. Dort nahm er ihm das feierliche Versprechen ab, bis zum letzten Atemzug dem Reich zu dienen, für dessen Macht Preußens großer König in schweren Kämpfen den Grund gelegt hatte.“¹³

Dass es sich bei diesem „guten Freund“ um *Ernst von Weizsäcker* handelte, galt in der Familie als ausgemacht.¹⁴ Zwischen *Viktor Bruns* und *Ernst von Weizsäcker* scheint die Frage, wie man sich zum System zu positionieren habe, also eine Rolle gespielt zu haben. Dabei schlugen die drei Cousins durchaus unterschiedliche Wege ein. *Carl Bilfinger* kann als überzeugter Nationalsozialist gelten. 1933 trat er als „Märzgefallener“ in die NSDAP und in den folgenden Jahren in eine Reihe weiterer NS-Organisationen ein.¹⁵ Mit *Carl Schmitt* verband ihn eine enge Freundschaft, im Oktober 1936 nahm er an dessen Tagung „Das Judentum in der Rechtswissenschaft“ teil.¹⁶ *Bilfingers* Schriften lagen voll auf der Höhe der NS-Ideologie und kennzeichneten sich durch eine antisemitische und propagandistische Haltung und den Willen, das Regime aktiv zu unterstützen.¹⁷ Von *Viktor Bruns* sind vergleichbare Publikationen nicht überliefert. Im Gegensatz zu seinen Cousins trat er nie der NSDAP bei, wohl aber, wie auch *Bilfinger*, dem NS-Juristenbund. Auch *Brunns* war durchaus regimekonform. Direkt nach der Gründung der „Akademie für Deutsches Recht“ durch *Hans Frank*, einem Thinktank zur Umgestaltung des Rechts im nationalsozialistischen Sinne, übernahm *Brunns* dort den Vorsitz des Ausschusses für Völkerrecht. Als deutscher Richter in internationalen Schiedsverfahren vertrat *Brunns* weiterhin den deutschen Standpunkt nach außen. Wie sein Cousin *Ernst* stand *Viktor Bruns* somit für die Kontinuität der alten Eliten und gab dem neuen Regime ein seriöses Gesicht. Auch das KWI blieb weiterhin führend in der Rechtsberatung des Auswärtigen Amtes, später auch des Oberkommandos der Wehrmacht. Wenngleich *Brunns* als erfolgreicher und regimeunkritischer Netzwerker im Dritten Reich

¹³ Zitiert nach: *Noltenius* (Fn. 9), 292.

¹⁴ *Noltenius* (Fn. 9), 292.

¹⁵ *Felix Lange*, Carl Bilfingers Entnazifizierung und die Entscheidung für Heidelberg. Die Gründungsgeschichte des völkerrechtlichen Max-Planck-Instituts nach dem Zweiten Weltkrieg, *ZaöRV* 74 (2014), 697-731 (706).

¹⁶ An dieser Stelle sei auf die derzeit von *Reinhard Mehring*, *Rolf Rieß* und *Philipp Glabé* vorbereitete Edition des Schriftwechsels zwischen *Carl Schmitt* und *Carl Bilfinger* verwiesen.

¹⁷ Unter anderem: *Carl Bilfinger*, Die Kriegserklärungen der Westmächte und der Kellogg-Pakt, *ZaöRV* 10 (1940), 1-23; *Carl Bilfinger*, Angriff und Verteidigung, *Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht* 8 (1941), 253-255; *Carl Bilfinger*, Das wahre Gesicht des Kellogg-Paktes. Angelsächsischer Imperialismus im Gewande des Rechts, Berlin: Büttner 1942; *Carl Bilfinger*, Die Stimson-Doktrin, 1943, Essen: Essener Verlagsanstalt, 32 f.; *Carl Bilfinger*, Zum zehnten Jahrestag der Machtübernahme, *Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht* 10 (1943), 17-18.

gelten kann, der seine Machtposition verteidigte und festigte, trat er anders als *Carl Bilfinger* nie als Propagandist in Erscheinung. Setzte bei *Bilfinger* mit Kriegsbeginn und trotz offenkundiger Völkerrechtsverstöße der NS-Regierung ein patriotischer Reflex ein, schien *Brunns* sich, wie *Weizsäcker*, zunehmend vom Regime zu distanzieren. Dennoch verblieb auch er bis zu seinem frühen Tod 1943 in allen Ämtern und wurde für sein Engagement für die deutsche Sache mehrfach ausgezeichnet.¹⁸ Während *Carl Bilfinger* in der institutsinternen Erinnerungskultur aufgrund seiner politisch eindeutigen Haltung schnell und nahezu systematisch dem Vergessen anheimfiel, wurde für *Viktor Bruns* ein „Widerstand durch Mitwirken“ im Kleinen in Anspruch genommen.¹⁹

„*Mitgemacht* ist nicht der richtige Ausdruck. Ich habe nichts mitgemacht, ich habe einen Total-Widerstand geleistet, insgesamt bis an den Rand meiner Möglichkeiten. Das nenne ich nicht *mitgemacht*.“ (S. 165)²⁰

Wenngleich weder *Brunns* noch *Bilfinger* in *Schleys* Roman auftauchen, können viele Problemlagen *Weizäckers* als repräsentativ für die beiden gelten, zumal anzunehmen ist, dass sich die Cousins über politische Fragen austauschten. Eindrücklich schildert *Schley*, wie *Weizsäcker*, wenngleich gelegentlich zweifelnd, die zunehmend menschenverachtendere Politik des Dritten Reiches mittrug. *Weizsäcker* war *en détail* über die Deportationen von Juden aus den besetzten Gebieten und massenhafte Exekutionen an der Ostfront informiert. Er las, kommentierte und überarbeitete entsprechende Berichte *Adolf Eichmanns*, von Einsatzgruppenführern und anderen NS-Verbrechern. Nicht zuletzt paraphierte er 1942 das Antwortschreiben des Leiters des Judenreferats im Auswärtigen Amt an *Adolf Eichmann* auf dessen Frage hin, ob von Seiten des AA Bedenken gegen die Deportation von 6000 französischen und staatenlosen Juden nach Auschwitz bestünden. Einspruch gab es nicht, gab es nie.

¹⁸ So mit dem Treudienstzeichen zweiter Stufe (1938), der Medaille zur Erinnerung an den 1. Oktober 1938 aus Anlaß der Wiedervereinigung des Sudetendeutschen Gebietes mit dem Deutschen Reich (1939) und dem Kriegsverdienstkreuz zweiter Klasse ohne Schwerter (1942), siehe *Ingo Hueck*, Die deutsche Völkerrechtswissenschaft im Nationalsozialismus. Das Berliner Kaiser-Wilhelm-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, das Hamburger Institut für Auswärtige Politik und das Kieler Institut für Internationales Recht, in: Doris Kaufmann (Hrsg.), Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung, Göttingen: Wallstein 2000, Bd. 2, 490-528 (505).

¹⁹ *Heinz Burmeister*, Eintrag „Viktor Bruns“, *Württembergische Biographien I* (2006), 37-39, <leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/kg_l_biographien/120075075/biografie>, Stand 9.2.2023.

²⁰ Hervorhebung im Original.

Mit der zunehmend offenkundiger werdenden Verachtung Hitlers und der neuen, nationalsozialistischen Eliten für die alten „geschichtsbefugten Oberschichten“ (S. 151), denen sich *Weizsäcker* zugehörig sah, erfolgte der Rückzug aus dem Zentrum der Macht. *Weizsäcker* wollte weg aus Berlin. 1943, mitten im Krieg, wurde er als deutscher Botschafter an den Heiligen Stuhl versetzt. Während Deutschland zunehmend im Chaos versank und die Hauptstadt durch den Bombenkrieg in Schutt und Asche gelegt wurde, zog sich *Weizsäcker* in einer Parallelwelt zurück. In seiner Freizeit spazierte der Botschafter mit einer Staffelei durch den Vatikan und malte, las viel *Goethe* und pflegte engen freundschaftlichen Umgang mit *Papst Pius*, mit dem er die neuesten philosophischen Aufsätze seines Sohnes *Carl-Friedrich*, seines Zeichens Professor für Physik in Straßburg, über die Unendlichkeit diskutierte. Als es dem Papst missfiel, dass die Deutschen nach der Besetzung Italiens auch direkt vor seiner Haustür in Rom mit Judendeportationen begonnen, war es *Weizsäcker*, der den Heiligen Vater davon abbrachte, hieran offene Kritik zu üben. Verstörenden Eindruck hinterlässt auch die von *Schley* eingeflochtene letzte große Rede des Botschafters, die er zwei Tage vor Kriegsende im Vatikan vor deutschen Wehrmachtsangehörigen hielt. Von „Volk ohne Raum“ ist dort die Rede, von alliierten Kriegsverbrechen, von alliierter Hasspropaganda (S. 160 f.).

„Kempner erinnerte der Begriff des Widerstandskämpfers in seiner schillernden Vielfalt an den des Diamanten. Es gab echte, halbechte und gläserne.“ (S. 204)

Nach Kriegsende blieb *Weizsäcker* im Vatikan – als persönlicher Gast des Papstes. Dass die Alliierten ihn vor Gericht stellen könnten wie seine Vorgesetzten, die Außenminister *von Neurath* und *von Ribbentrop*, auf die Idee kam nicht nur er nicht. Das Entsetzen war bei *Weizsäcker* groß, als man ihn, der bislang nur Zeuge gewesen war, verhaftete und anklagte. *Schleys* Darstellung der Gerichtsverhandlung analysiert die Strategien von Anklage und Verteidigung, das Aufeinandertreffen zweier Welten und Geschichtsdeutungen. Überzeugend zeichnet er die Entstehung vom Mythos des Widerstandshelden *Weizsäcker* nach, der wohl als größter Erfolg seines Anwalts *Hellmut Becker* gelten kann. Die Verteidigung wurde zum Treffpunkt der Ministerial-eliten. *Becker* vermochte es über eigene Kontakte und die seines Mandanten einen wahren Krieg um die öffentliche Meinung vom Zaun zu brechen. Finanziell unterstützt wurde die Verteidigung durch den Industriellen und geistigen Miterben des Dichters *Stefan George*, *Robert Boehringer*, der *Weizsäcker* in *George*-Manier auch gleich in einem eigens verfassten Hymnus zum Märtyrer seines Vaterlandes verklärte („du hüter der hoffnung“) (S. 192). Der somit erfolgende Einbezug *Weizsäckers* in die von *George* geprägte obskure Wertewelt des „Geheimen Deutschlands“ hatte seine ganz eigene Konnota-

tion: *Claus von Stauffenberg*, der berühmte *Hitler*-Attentäter, und sein weniger berühmter Bruder *Berthold* hatten dem *George*-Kreis angehört und sich in ihrem Widerstand nicht unwesentlich durch *Georges* Dichtung beeinflusst gesehen. *Berthold von Stauffenberg* war mit Unterbrechungen von 1929 bis zu seiner Hinrichtung 1944 Referent am KWI gewesen.

Die Legion an Leumundszeugen, die für *Weizsäcker* aufgefahren wurde, war beachtlich. Der Völkerrechtler *Erich Kaufmann* gehörte zu den prominentesten Fürsprechern des ehemaligen Staatssekretärs. *Kaufmann*, gegen den der Antisemit *Carl Bilfinger* persönlich bei *Bruno* intrigiert hatte, war 1934 aufgrund seiner jüdischen Herkunft von *Viktor Bruno* als wissenschaftliches Mitglied des KWI entlassen und durch den als „Kronjurist des Dritten Reiches“ zu zweifelhaftem Ruhm gelangten *Carl Schmitt* ersetzt worden.²¹ Wirkungsvoll rekonstruiert und inszeniert *Schley* auf Grundlage der Prozessprotokolle und des Berichts der von *Hellmut Becker* herbeigebetenen Journalistin *Margret Boveri* den Showdown zwischen *Kempner* und *Kaufmann*.²² „*Boveri* war elektrisiert von dem Duell, seinem scharf kontrapunktischen *Fugato*. *Weizsäcker* beobachtete es gelassen, ja gerührt“ (S. 54). *Kempner* und *Kaufmann* waren beide wegen ihrer jüdischen Wurzeln verfolgt worden, verachteten einander jedoch für ihren jeweiligen Umgang mit der NS-Zeit. Klagte der Emigrant und US-Neubürger *Kempner* NS-Verbrecher an, verteidigte *Kaufmann* sie. Galt *Kempner* *Kaufmann* als Vaterlandsverräter, sah *Kempner* in *Kaufmann* nichts als einen Revisionisten. Doch *Kaufmann* hatte *Weizsäcker* einiges zu verdanken: Während *Kaufmanns* Exil in den Niederlanden war er nur durch Protektion aus dem AA der Deportation entgangen. Augenscheinlich hatte auch *Weizsäcker* seine Hand über *Kaufmann* gehalten.²³

Wenngleich nicht persönlich anwesend, griff *Carl Schmitt* aus dem Off in Plettenberg in das Verfahren ein. Hatte der einstige Freund und Schützling *Kaufmanns* nach 1933 keine Gelegenheit ausgelassen, *Kaufmann* öffentlich als Juden zu denunzieren, sah er auch nun keinen Anlass, sich nicht selbst treu zu bleiben. *Schmitt*, der von *Kempner* 1945 verhört, jedoch nicht angeklagt worden war, hatte schon bei dieser Gelegenheit *Kaufmanns* Integrität hintertrieben. Seine Freude war groß, als *Kempner* ihn darum bat, ihm diskreditierende Zitate aus *Kaufmanns* Werken zukommen zu lassen, mit denen *Kempner* *Kaufmanns* Glaubwürdigkeit als Zeuge zu erschüttern suchte. Vergeblich. *Becker* nutzte *Kaufmanns* Verfolgungsgeschichte derart geschickt

²¹ Carl Bilfinger an Carl Schmitt, 5.7.1933, AMPG, Abt. II, Rep. 44. Nr. 2.

²² *Margret Boveri*, Der Diplomat vor Gericht, Berlin, Köln: Minerva 1948. Carl Bilfinger übergab das Buch der Bibliothek des MPIL 1952 als persönliches Geschenk.

²³ Hedwig Kaufmann an Hans-Heinrich Lammers, 17.5.1942, BAB, R 43 II/136a – Ausbürgerung Erich Kaufmann, pag. 158.

und Kaufmann verdrehte die Fakten so gekonnt, dass das milde Urteil gegen Weizsäcker (sieben Jahre Haft wegen „Verbrechen gegen den Frieden“ im Zusammenhang mit der Eroberung der Tschechoslowakei und wegen „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ aufgrund der abgezeichneten Deportationsbefehle) wohl maßgeblich seinem Auftritt zu verdanken ist.

„Entlastungszeugen kamen nach Nürnberg wie auf Pilgerfahrt, huldigten der Ikone, beweihräucherten sich gegenseitig. Man mehrte seine Kraft in Zeremonien der Gemeinsamkeit.“ (S. 191)

Unterstützung für Weizsäcker kam auch aus dem Kaiser-Wilhelm-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht – allerdings über Umwege. Das Institut, dessen Räumlichkeiten im Berliner Schloss 1945 zerstört worden waren, war bis zu seiner formellen Neugründung innerhalb der Max-Planck-Gesellschaft in Heidelberg 1949 in einem diffusen Schwebezustand. Teile des Berliner Instituts waren notdürftig im Privathaus des verstorbenen Viktor Bruns in Zehlendorf untergebracht, wohingegen Carl Bilfinger, ab 1943 Direktor, in Heidelberg lebte und aufgrund seiner politischen Kompromittierung 1946 einstweilen von seinem Amt zurücktrat. Bilfingers Weiterverwendung als Direktor schien mehr als fraglich. Auch der Ausgang seines Entnazifizierungsverfahrens war lange Zeit ungewiss, war doch eine Einstufung als „Mitläufer“ keineswegs sicher. Diese erfolgte 1948 dann überraschenderweise doch.²⁴ Obgleich Hellmut Becker mit Bilfinger während des Prozesses korrespondierte und sich womöglich fachliche Expertise einholte, schien eine offene Verwendung Bilfingers für seinen Cousin nicht ratsam.²⁵ Dies auch deshalb nicht, da Erich Kaufmann gegenüber Bilfinger genau so offen und öffentlich Stellung bezog wie gegenüber Carl Schmitt.²⁶

²⁴ Lange (Fn. 15), 728.

²⁵ Der Nachlass Carl Bilfingers ist leider zum größten Teil nicht überliefert. In den Beständen des MPIL ist lediglich ein Briefumschlag von Becker aus Nürnberg 1947 an Bilfinger erhalten. Carl Schmitt und Carl Bilfinger tauschten sich jedoch über das Verfahren aus: „Sie fragten mich nach E.[rnst v.] W.[eizsäcker]. in Nürnberg. Ich fürchte, er hat sich zur [...] -Sache versteift und war von vornherein in diesem Sinn bedenklich. Mit der Verteidigung war ich nicht überall einverstanden, namentlich hat man den Gesichtspunkt der Terrors, dem W.[eizsäcker] in hohem Grade unterstand, nicht energisch genug behandelt; ich weiß, wie ängstlich W. war. Vielleicht geht es nicht allzu schlimm; das ist verwünscht, denn ich höre von Landsberg unerfreuliches“, Carl Bilfinger an Carl Schmitt, 16.12.1948, NL Carl Schmitt, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, RW 265-29516/76.

²⁶ Carl Bilfinger an Carl Schmitt, 25.4.1950, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, RW 265-1388. Der Konflikt zwischen Bilfinger und Kaufmann scheint sich jedoch in den folgenden Jahren gelöst zu haben, jedenfalls war Kaufmann an der Festgabe zu Bilfingers 75. Geburtstag beteiligt mit dem vielsagenden Aufsatz: *Erich Kaufmann*, Die für die Aburteilung von ‚Kriegsverbrechen‘ eingesetzten Gerichtsbarkeiten und der Kontrollrat, in: Völkerrechtliche und staatsrechtliche Abhandlungen: Carl Bilfinger zum 75. Geburtstag am 21. Jan. 1954 gewidm. v. Mitgliedern u. Freunden des Instituts, Köln u. a. 1954, 123-148.

Schützenhilfe kam stattdessen vom Referenten *Günther Weiss*, der jedoch selbst Schwierigkeiten mit seiner Entnazifizierung hatte (S. 199). Ferner erhielt *Weizsäcker* verlässliche Unterstützung von *Erich Kraske* (1881-1954). *Kraske* war deutscher Gesandter in New York, Caracas und Guatemala gewesen, ehe er 1936 aus politischen Gründen in den Ruhestand versetzt worden war. Von 1949 bis 1954 war *Kraske* Leiter der Berliner Abteilung des MPIL. *Weizsäcker* und *Kraske* schienen sich zwar nicht persönlich gekannt zu haben, doch gelang es *Becker*, den ehemaligen Diplomaten gekannt in die Verteidigung seines Mandanten einzubinden. Ein umfangreicher Schriftwechsel zwischen *Kraske* und *Becker*, der sich im Bibliotheksmagazin des MPIL auffand, legt hiervon eindrucksvoll Zeugnis ab. Ein weiterer indirekter Bezug zwischen *Weizsäcker* und dem MPIL besteht durch das „Heidelberger Dokumentenarchiv“, eine Forschungseinrichtung, die zwischen 1949 und 1955 von einem Fakultätskollegen *Bilfingers*, dem Privatrechtler und Mitherausgeber der Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht (*ZaöRV*), *Eduard Wahl*, betrieben worden war. *Wahl* hatte von den amerikanischen Besatzungsbehörden einen kompletten Satz Durchschläge und Kopien der Protokolle der amerikanischen Kriegsverbrecherprozesse erhalten.²⁷ Ziel des Dokumentenarchivs war es, die nur in loser Blattform vorliegenden Unterlagen zu binden und für die wissenschaftliche Arbeit zur Verfügung zu stellen. Insgesamt 9000 Bände wurden auf diese Weise angefertigt, ehe die Arbeit Mitte der 1950er eingestellt wurde und die Unterlagen im Magazin des MPIL eingelagert und dort vergessen wurden.²⁸ Die Protokolle des Wilhelmstraßen-Prozesses befinden sich seitdem im Institut und wurden auch von *Ernst von Weizsäcker* im Zuge der Abfassung seiner Autobiographie konsultiert.²⁹

„Carl Friedrich hat einmal gesagt, geriete jemand in den Sog eines schwarzen Lochs, würde er sich wegen der absoluten Gravitation aus seinem Sturzflug ins

²⁷ *Philipp Glabé*, *The Heidelberg Circle of Jurists and Its Struggle against Allied Jurisdiction. Amnesty-Lobbyism and Impunity-Demands for National Socialist War Criminals (1949-1955)*, *JHIL* 21 (2019) 1-44, (15).

²⁸ Die Amerikaner hatten die Unterlagen des Hauptkriegsverbrecher-Tribunals in einer aufwändigen, 42 Bände umfassenden und in Anlehnung an die Einbandfarbe „Blue Series“ genannten Edition bereits früh in mehreren Sprachen veröffentlicht: *Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof (IMT). Nürnberg, 14.11.1945-1.10.1946*, 41 Bde., Nürnberg 1947. Die Nürnberger Nachfolgeprozesse behandelte man in dieser Hinsicht jedoch stiefmütterlicher. Die grün eingebundenen NMT-Protokolle wurden mit der sogenannten „Green Series“ in 15 Bänden lediglich auf Englisch und in stark gekürzter Form ediert.

²⁹ Korrespondenz Ernst von Weizsäcker mit Marta Woermann, April 1951, MPIL, Ordner Korrespondenz 1951; *Ernst von Weizsäcker*, *Erinnerungen*, München, Leipzig, Freiburg: List 1950.

Nichts gewissermaßen in der Zeit zurückbewegen, auf alles zu, was zuvor schon hineingefallen wäre, während hinter ihm, sich immer weiter entfernend, die Zukunft läge. Einen dunklen Ikarus nannte Carl-Friedrich diesen Jemand.“ (S. 246)

Die intensive Unterstützung *Weizsäckers* durch sein weitreichendes Netzwerk zahlte sich aus. Trotz des 1949 ergangenen Schuldspruchs war das Urteil mit sieben Jahren Haft recht mild. Seinem Verteidiger *Hellmut Becker* gelang es sogar noch, die Haftstrafe in einem Berufungsverfahren auf fünf Jahre zu reduzieren. 1950 wurde der ehemalige Diplomat vorzeitig entlassen. Er starb 1951 unerwartet an einem Schlaganfall. *Viktor Bruns* war bereits 1943 verstorben, Cousin *Bilfinger* lebte noch bis 1958 und leitete nach seiner wundersamen Entnazifizierung von 1949 bis 1954 als alter und neuer Direktor das MPIL in Heidelberg. Während *Bilfinger* und *Bruns* heutzutage allenfalls noch völkerrechtshistorisch Interessierten ein Begriff sind, polarisiert *Ernst von Weizsäcker* bis heute. Seine zweifelhafte, ambivalente und umstrittene Rolle im Dritten Reich und seine Bedeutung für die kollektive Selbstrehabilitation der deutschen Eliten hat durch *Fridolin Schley* einmal mehr Beachtung gefunden. Ganz im Sinne des interdisziplinären „*Law-and-Literature*“-Ansatzes³⁰ lässt sich festhalten, dass das Genre des Romans im vorliegenden Beispiel einen neuen Zugang zum Thema und andere Reflexionsmöglichkeiten eröffnet, als dies ein weiteres (geschichts-) wissenschaftliches Werk vermocht hätte. Kurzum: die Lektüre lohnt sich, ob mit wissenschaftlichem oder literarischem Blick auf die Dinge.

³⁰ *Edward Schramm*, *Law and Literature*, JA 2007, 581-585.

